

Anja Tuckermann

Sprechen wir mal

A's Gesicht war schmal, er war aufgeregt. Europa ist nicht gut für euch, ihr seid alle dünn geworden, sagten in Afrika die Zurückgebliebenen.

Das macht das Warten und das Denken.

Und vom Geld für Essen wurde allzu viel für das Telefon abgezwickelt.

Das Leben war kein ganzer Fluss mehr, sondern getrennt in ein Davor und ein Danach. Nun saßen sie, aus vier Kontinenten, in einem kleinen Raum, und lernten die Wörter der Welt vor der Tür. Für heute hatte der Lehrer eine Gruppe Deutsche zum Zuhören eingeladen, vor denen sie ihre Vorträge über ‚Was bedeutet für dich Heimat?‘ halten sollten.

A begann: „Wir haben unsere Heimat verloren und ihr möchtet, dass wir über Heimat sprechen. Ihr fragt: Wie war dies oder das? Ihr fragt: Warum? Wir sind zu euch gekommen und ihr fragt und fragt. Bitte erzählt ihr uns was, wir sind jetzt hier. Ich möchte nicht an die Vergangenheit denken, ich möchte keinen Schmerz. Ich will mich nicht erinnern, ich will etwas erleben.

Ihr könnt reisen oder auswandern, aber wir können nicht zurück. Vielleicht bleiben wir für immer hier. Deshalb sagt uns: Wie seid ihr? Was ist eure Heimat? Wie ist sie? Wie wollt ihr mit uns leben? Ihr wollt uns kennenlernen, aber wir wollen euch auch kennenlernen, bitte stellt euch vor. Was könnt ihr uns von euch erzählen?“

A schaute von seinem Blatt auf, alle klatschten. Und die Flüchtlinge lachten. Die Gäste und der Lehrer lachten verlegen mit. Dann war Stille. „Wollt ihr nicht antworten?“ fragte der Lehrer.

„Oh, ist schwierig“, sagte ein Junge. Alle Flüchtlinge lachten.

„Mit den Deutschen zu sprechen ist schwierig“, sagte einer von ihnen. „Viele sind schüchtern. Manche haben auch Angst vor uns. Wenn ich das merke, denke ich, ich muss vorsichtig sein, damit sie keine Angst haben. Aber so kann man nicht reden.“ Ein anderer sagte: „Wenn sie Angst haben, immer lachen. Ich lache immer, damit sie keine Angst haben.“

Da sagte der Junge: „Ich heiße Christian.“ Nun nannten alle ihre Namen und sagten etwas dazu wie „Ich mag Fußball. Ich mach Musik. Ich lese gern, male gern, ich gehe gern schwimmen, in die Natur.“ Oder: „Meine Heimat ist mein Bett.“

Oder: „Das Wichtigste sind meine Freunde.“

„Frag uns noch mehr“, sagte Christian zu A.

„Was war das Schlimmste, was du in deinem Leben erlebt hast? Mögt ihr diese Frage?“

Die Deutschen schüttelten den Kopf.

„Dann fragt uns nicht als erstes: Wie war denn der Krieg so? Wie wars denn in der Sahara? Und auf dem Meer? Wenn du auf einer Party so gefragt wirst von Leuten, die du gerade kennenlernen möchtest, findest du das gut? Muss ich mich an das Schlimmste erinnern, um Freunde zu finden?“

Christian sagte: „Wir können uns mal treffen. Wir zeigen euch die Gegend. Ich stell euch meine Freunde vor.“

„Wann?“ fragten die Flüchtlinge. „Heute?“

Für noch einen Vortrag war keine Zeit mehr, die jungen Leute tauschten ihre Handynummern aus.